

Mitä »Länsirintaman« kirjoittaja itsestään vaatimattomasti sanoo?

Karjala (Viipuri, RUS)

03.01.1931

Standort Original:

Signaturen: R-A 2.1.013/001

Was sagt der Autor von »Im Westen« bescheiden über sich selbst?

»Gerade in diesen Tagen fühle ich mich am unglücklichsten.«

»Vielleicht höre ich nach einer Weile auf zu schreiben.«

Das Leben des deutschen Schriftstellers Erich Maria Remarque ist nach wie vor Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Schließlich war der Film, der auf seinem berühmten und umstrittenen Buch »Im Westen nichts Neues« basiert, Gegenstand einer großen Kontroverse, die in seinem Heimatland zu regelrechten Ausschreitungen und schließlich zu einem Aufführungsverbot führte. Vor kurzem hat er auch sein viel kritisiertes neues Buch fertig gestellt. Ein Vertreter von »Karjala« hat sich an den Schriftsteller gewandt, der damit Aufmerksamkeit erregt hat, und das Ergebnis ist das folgende eher pessimistische und melancholische Interview:

»Seit einem Jahr schreibe ich an meinem Buch »Der Weg zurück«, das bald im Buchhandel erscheinen wird. Zumindest habe ich diese Zeit nicht in Berlin verbracht, wo ich zu viele Freunde und Bekannte habe, sondern habe abwechselnd in der Schweiz und in den Niederlanden gelebt. Es ist schwierig für mich, mich zu konzentrieren. Ich muss in einfach eingerichteten Räumen leben, sonst bekomme ich in der Regel keine vernünftigen Ergebnisse. In Holland habe ich nur 40 Mark im Monat für zwei Zimmer und eine Küche bezahlt. In meinem Arbeitszimmer gab es nur einen Tisch und ein paar Stühle. Ein Sofa oder ein bequemer Sessel hätten mich von meiner Arbeit abgelenkt, denn bei ihrem Anblick hätte ich den unwiderstehlichen Drang verspürt, mich auf das Sofa zu legen oder mich in einen Sessel zu setzen und zu faulenzen. Bücher zu schreiben ist an sich nicht schwer. Das Schlimmste sind die langen Wartezeiten am Schalter. Das Publikum glaubt oft, dass ein Buch sozusagen in einem einzigen Atemzug göttlichen Rausches geschrieben wird. So sind meine Bücher sicher nicht geschrieben. Ein Buch zu machen, ist für mich eine immense Anstrengung. Es ist schon vorgekommen, dass ich mich um 9 Uhr morgens an meinen Schreibtisch gesetzt habe, ohne einen vernünftigen Gedanken zu fassen. Erst nach siebzehn Stunden konnte ich mich ausreichend konzentrieren, um endlich mit dem Schreiben zu beginnen. Ich versichere Ihnen, dass ich oft nach zehn Minuten Wartezeit so verzweifelt war, dass ich mich fast aufhängen wollte. Ich bin immer sehr deprimiert, wenn ich schreibe, und ich weiß, dass die Depression verschwindet, sobald ich den Raum verlasse. Ich kenne viele außergewöhnlich begabte Menschen, die einzigartige Ideen im Kopf haben und Großes erreichen könnten, dies aber nicht tun, weil sie sich nicht konzentrieren können und zu sehr mit sozialen Kontakten beschäftigt sind.

Ich für meinen Teil fühle mich derzeit sehr unglücklich, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, dass ich im letzten Jahr, während ich an meinem neuen Buch schrieb, fast ausschließlich mit Freunden der Toten, d.h. der im Krieg Gefallenen, verkehrt habe. Während des Krieges war ich nicht glücklich, denn viele der Menschen waren damals unglücklich. Dann

starb meine Mutter, und mein Vater heiratete wieder – nicht gerade ein günstiger Einfluss auf die Stimmung eines jungen Menschen.

Es gibt viele, die eine übertriebene Vorstellung davon haben, was mein Westfront-Buch mir an reinem Geld eingebracht hat. Die Provisionen, die ich dafür erhielt, betragen nicht mehr als eine Million. Aber natürlich freue ich mich, dass der Erfolg mir wirtschaftliche Unabhängigkeit gebracht hat. Davor war mein Leben alles andere als ein Zuckerschlecken. An vielen Tagen musste ich hungern, wie so viele andere auch. Sobald der Krieg zu Ende war, begann ich als Lehrer in einem kleinen Dorf zu arbeiten. Aber die Einsamkeit wurde mir zu viel und ich suchte die großen Städte. Ich habe mich in vielen Berufen versucht, als Buchhalter, Werbefachmann, Sportwettkämpfer, Handelsreisender, Netzwerkhändler und eine Zeit lang bin ich mit den Zigeunern gereist. Schließlich gab ich mich dem Zeitungsgeschäft hin, aber ich lebte in ständiger Angst, meinen Platz zu verlieren. Dieses Gefühl der Unsicherheit war wahrscheinlich auf die Unzulänglichkeiten der Inflationszeit zurückzuführen. Ich kann mit Fug und Recht behaupten, dass ich mich nie wirklich glücklich und zufrieden gefühlt habe, und heute habe ich das Gefühl, eine Menge Zeit verschwendet zu haben. Wenn ich sage, dass ich davon überzeugt bin, dass ich nichts wirklich Großes erreicht habe, dann ist das keine falsche Bescheidenheit. Es gibt andere Kriegsbücher, die genauso gut oder besser sind als meins. Ich würde mich mehr freuen, wenn die Leute nicht immer sagen würden, wenn sie mich getroffen haben: ›Na, wenn das nicht Remarque ist, der Autor von ‚Im Westen‘, sondern sie würde stattdessen sagen: ›Ja, da ist ein lustiger Mann.‹ Ich halte mich nicht für einen herausragenden Menschen. Meine Freunde sagen oft: ›Du bist ein Verrückter! Sie sollten auf Ihren nackten Knien Ihrem Schöpfer für den Erfolg danken, der Ihnen zuteil geworden ist.‹ Ich verstehe diese Art von Gerede nicht. Sicherlich kann mich niemand zwingen, ein strahlendes Gesicht aufzusetzen. Vielleicht wird dieser Tag kommen, aber im Moment kann ich mit mir selbst nicht zufrieden sein. Ich habe zwei Bücher geschrieben. Sie sind jetzt fertig, und ich habe nichts mehr mit ihnen zu tun. Ich werde oft gebeten, Vorträge zu halten, aber ich sage immer nein, und ich werde es wieder tun. Wenn man mit Menschen reden will, muss man ihnen natürlich auch etwas zu sagen haben.

Was ist der wichtigste Punkt, den ich ansprechen möchte? Ja, es gibt einen Gedanken, der mich Tag und Nacht verfolgt. Ich weiß es nicht. Manchmal würde ich am liebsten vor mir selbst weglaufen und ein völlig anderer Mensch werden, aber man kann nicht ändern, wer man ist. Zwischendurch habe ich wirklich Angst vor mir selbst. Vielleicht höre ich nach einer Weile auf zu schreiben. Ich hoffe, dass ich das nicht tun werde, aber wenn man ein Buch beendet, ist es fast so, als hätte man alles gesagt – für immer. Ich weiß eines ganz sicher: Wenn ich mit dem Schriftstellerdasein fertig bin, werde ich erst dann ein richtiges menschliches Leben führen. Es gibt noch viel zu tun, um mich weiterzuentwickeln, Erfahrungen zu sammeln und Kontakte zu knüpfen. Vielleicht gelingt es mir eines Tages, meine Schüchternheit im Umgang mit Menschen zu überwinden, die so oft missverstanden und für Stolz gehalten wird. Andernfalls muss ich mich, wie bei allem anderen auch, damit begnügen, abzuwarten.«